

Jahresmedienkonferenz

Donnerstag, 26. Januar 2017

Es gilt das gesprochene Wort

Die Schweiz macht sich fit für die Steuerwelt von morgen

Monika Rühl, Vorsitzende der Geschäftsleitung

Sehr geehrte Damen und Herren

Am 12. Februar stimmt die Schweiz über die wichtigste Steuervorlage seit Jahrzehnten ab – die Unternehmenssteuerreform III. In den letzten Wochen wurden verwirrend viele Zahlen herumgeboten. Manche haben Hand und Fuss, andere sind völlig aus der Luft gegriffen. Alle aber versuchen zu erfassen, wie sich die Steuereinnahmen in der Schweiz künftig entwickeln könnten. Diese Debatte ist zwar wichtig, sie blendet aber aus, dass wir es hier mit einem internationalen Thema zu tun haben. Es ist ja nicht so, dass die Schweiz sich isoliert mit der Frage der Unternehmensbesteuerung auseinandersetzt. Vielmehr sind es globale Entwicklungen, die wir antizipieren – und rund um uns herum viele andere Länder auch. Auf diese Entwicklungen möchte ich im Folgenden kurz eingehen.

Seit den 1990er-Jahren verlieren Steuerregimes für international tätige Unternehmen, wie sie in einigen Kantonen bis heute gelten, international an Akzeptanz. Die Schweiz ist sich seit Längerem bewusst, dass ihre erfolgreiche Steuerstrategie künftig nicht mehr praktikabel sein wird. Deshalb hat sie sich in den Gremien der OECD dafür eingesetzt, dass international gleiche Bedingungen geschaffen werden. Ende 2015 haben die G-20-Staaten die neuen Standards gutgeheissen, die im sogenannten BEPS-Projekt (Base Erosion and Profit Shifting) erarbeitet wurden. Damit ist nun auch für die Schweiz der Zeitpunkt gekommen, ihre Steuerpolitik anzupassen..

Die vorliegende Reform ist eine intelligente Antwort auf diese Herausforderung, denn sie setzt die internationale Entwicklung zum Vorteil der Schweiz um. Neben der Patentbox ist es auch das neue Instrument der F&E-Inputförderung, das uns im internationalen Wettbewerb um innovative und wertschöpfungsintensive Unternehmen einen Vorteil bringt. 28 der 34 OECD-Staaten kennen bereits eine steuerliche Begünstigung von F&E-Ausgaben. Die Schweiz, gemäss verschiedenen Rankings seit Jahren Innovationsweltmeisterin, handelt hier aber eindeutig aus einer Position der Stärke. Wie das Bundesamt für Statistik vor wenigen Tagen bekannt gegeben hat, haben die Unternehmen in der Schweiz 2015 15,7 Milliarden Franken in F&E-Aktivitäten im eigenen Betrieb investiert. Knapp die Hälfte davon stammt von Gesellschaften, die einer nicht länger zu haltenden Sonderbesteuerung unterstehen. Diese

Investitionen, die direkt zur zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit hiesiger Unternehmen beitragen, gilt es zu erhalten, denn sie sind keine Selbstverständlichkeit. Auch das zeigt sich nämlich in der aktuellen BFS-Statistik. F&E-Aktivitäten, die Unternehmen von Dritten ausführen lassen, werden heute zu einem überwiegenden Teil ins Ausland vergeben. Konkret waren das 2015 rund fünf Milliarden Franken. Das ist mehr als doppelt so viel wie drei Jahre zuvor und lässt sich unter anderem auf die Frankenstärke zurückführen. Aber auch auf diese Entwicklung ist die Steuerreform die richtige Antwort. Beide Förderinstrumente, Patentbox und F&E-Abzug, wirken nämlich nur dann, wenn F&E-Investitionen im Inland getätigt werden.

Nicht vernachlässigen sollte man auch die Tatsache, dass sich die Unternehmensbesteuerung international weiterhin im Umbruch befindet. Einerseits ist das BEPS-Projekt der OECD noch lange nicht abgeschlossen. Andererseits haben bedeutende Akteure angekündigt, ihre Unternehmensbesteuerung in absehbarer Zeit zu reformieren. Dazu zählen die USA ebenso wie Grossbritannien, die möglicherweise beide versuchen werden, mit tieferen Steuersätzen allfällige Standortnachteile aufgrund einer protektionistischeren Politik auszugleichen. Die Schweiz muss die Frage nach ihrer künftigen Steuerpolitik jetzt klären und den hier ansässigen Unternehmen damit ein klares Signal geben, dass ihre Standortwahl auch morgen noch die richtige ist.

Rechtssicherheit, Verlässlichkeit und politische Stabilität sind seit jeher zentrale Stärken, die den Standort Schweiz gegenüber vielen anderen Standorten auszeichnen. Die Steuerreform sichert einen geordneten Übergang in die neue Steuerwelt. Bei einem Nein droht eine Phase der Unsicherheit, der Verteilungskämpfe und des politischen Hickhacks. Es wäre ein fatales Signal an die international tätige Wirtschaft, dass die Schweiz nicht länger die verlässlich guten Rahmenbedingungen bieten kann. Auf dem Spiel steht nichts weniger als die internationale Ausstrahlung unseres Standorts, der wir einen bedeutenden Anteil unseres Wohlstands, unserer gut bezahlten Arbeitsplätze und unserer Steuereinnahmen verdanken.

Kurz: Die Unternehmenssteuerreform ist die richtige Strategie, um die Schweiz fit zu machen für das Umfeld von morgen. Sie schafft Sonderregelungen ab, die international nicht mehr akzeptiert werden, und ersetzt sie durch neue, mit der OECD kompatible Instrumente. Diese sind so ausgerichtet, dass sie die Stellung der Schweiz als innovativen und wettbewerbsfähigen Standort weiter fördern. Und sie schafft Planungssicherheit für Unternehmen und Investoren – was im gegenwärtigen internationalen Umfeld ein grosser Vorteil ist.